

Trauerzeit

Wenn zwei Menschen zusammen alt werden, vergeht das Leben manchmal wie in Zeitlupe. Wenn der eine aber stirbt, muss der Abschied plötzlich ganz schnell gehen. So wie bei Marta und Max.

Am späten Abend kommt der Anruf: „Es ist etwas schreckliches passiert“, sagt die Nachbarin meines Onkels und meiner Tante. Die wohnen 200 Kilometer weiter entfernt allein in ihrem Häuschen. Sie kommen ganz gut zurecht mit der häuslichen Pflege und dem Essen auf Rädern - und mit der Nachbarin, die immer mal wieder nach den beiden guckt und die jetzt anruft. „Ihre Tante ist tot.“, höre ich sie sagen. Ich schlucke. „Oh nein“, denke ich, „Tante Marta.“ Ich habe sie Zeit meines Lebens sehr gerne gehabt. Für uns Kinder war sie die Tante zum Liebhaben. Ich spüre den Schock in meinen Gliedern und setze mich. Die Nachbarin erklärt, was passiert ist. Sie redet etwas von „wahrscheinlich Herzinfarkt“, „Notarzt“, „vergeblichem Reanimieren“. Ich höre zu und gleichzeitig schwirren mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf. Dass es der Tante doch ganz gut ging. Ich erinnere mich an ihr gutmütiges Lächeln und an den letzten Besuch. Ich denke an Onkel Max. Allein kann er mit seiner mittelschweren Demenz nicht im Haus bleiben. Ich weiß, dass ich jetzt, nachts um elf Uhr, hinfahren muss. Gleichzeitig bin ich sehr traurig. „Können Sie kommen?“, fragt die Nachbarin. Ich sage: „Ja. Sicher. Ich rufe gleich noch einmal an.“

Ich brauche erst einmal Zeit, um mich zu sortieren, um den ersten Schock zu verdauen, um meiner Frau Bescheid zu sagen. Um zu überlegen, was zu tun ist. Was ich einpacke für die Nacht und die nächsten ein, zwei Tage. Bevor ich ins Auto steige, rufe ich noch einmal die Nachbarin an und sage, ich bin in 2 Stunden da. Ich frage sie, ob sie bei Onkel Max bleiben kann.

Tante Martas Tod wirft meine Termine und Pläne für die Woche durcheinander. Für meinen Onkel verändert er das ganze Leben. Ich komme an und umarme ihn. Er schüttelt immer wieder den Kopf: „Wie konnte das passieren?“ Am Abend hatten sie noch ganz normal auf dem Sofa gesessen, er und Tante Marta.

Am nächsten Morgen geht es los mit dem Organisieren, mit Dutzenden von Telefonaten. Um neun Uhr das Gespräch mit dem Bestatter. Wo soll die Beerdigung sein? Im Heimatdorf oder in der Nähe des Heims bei uns, wo Onkel Max wohnen wird? Was für ein Sarg soll es sein? Wie sieht die Todesanzeige aus? Vieles muss in den ersten Tagen organisiert und bedacht werden. Zwischendurch sagt Onkel Max immer nur eins: Es geht alles viel zu schnell.

Und ich weiß: Er hat Recht. Er und Tante Marta haben fast 50 Jahre miteinander gelebt, ohne je getrennt zu sein. Mit dem Tod ändert sich schlagartig alles. Die Seele kommt beim Abschiednehmen mit den Ereignissen so schnell nicht mit. Die Trauer braucht alle Zeit und Ruhe der Welt.